

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Nur das Gegenwärtige ist in unserer Gewalt, nicht aber das Vergangene und Zukünftige; denn jenes ist schon vorbei und nicht in unserer Macht, und ob dieses kommen wird wissen wir nicht. — Benutze darum den gegenwärtigen Augenblick."

№ 6.	15. März 1913.	45. Jahrgang.

Ostermorgen.

Es klingen so fröhlich die Glocken
Durch Heide, Flur und Wald;
Ein jubelndes Frohlocken
Aus ihrem Tone schallt.

Vorm neuen Tag entweichet
Der Schatten der dunklen Nacht;
Am Himmel hell sich zeiget
Des Morgenrotes Pracht.

Und durch die Pracht erschallet
Triumph aus tiefer Not:
Der Heiland ist erstanden,
Getilget ist der Tod!

Tod ist nicht länger Meister,
Christus ist unser Herr,
Dem Vater uns'rer Geister
Sei Lob und Preis und Ehr.

O, herrlicher Ostermorgen,
So licht- und geistdurchwebt,
Du brichst die bangen Sorgen,
Die unser Herz umwebt.

Durch Dich kam Heil und Rettung
Aus finst'rer Grabesnacht,
Krönt Ihn! Krönt Ihn den Meister,
Der ewiges Heil gebracht.

J. E. Hübner.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith" von George Q. Cannon.)

Kapitel XIII.

Der alles in sich begreifende Charakter der Inspirationen, die Joseph empfing. — Der erste öffentliche Gottesdienst nach der Organisation der Kirche. — Die Gläubigen verlangen die Taufe. — Pöbel bedroht die Freiheit und das Leben des Propheten Joseph. — Zweimal arretiert und freigesprochen. — Josephs Advokat hört eine geheimnisvolle Stimme. — Schreibung der Offenbarungen.

Joseph sah jetzt die volle Wichtigkeit seiner Mission. Die Instruktion, die er im Walde zu Manchester empfing, als er dort zum ersten Male betete, bedeutete nicht nur, daß er Heil außerhalb der Gemeinschaften der Menschen finden würde, sondern auch, daß der Irrtum vergangener Zeitalter durch Gottes Hand überwunden und der Weg für die Erlösung der Rasse gebahnt werden müsse.

Die Organisation der Kirche bedeutete daher auch, daß der Hauptapostel Christi in dieser letzten Dispensation das Kreuz auf sich nehmen und während seines Lebens tragen sollte. Das Volk sollte unterrichtet und zur Vollkommenheit gebracht werden und das Evangelium sollte zur Annahme oder zum Verwerfen zu allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern gebracht werden.

Joseph wußte jetzt, daß er, durch Gebet zum Himmel, Schätze der Weisheit für seine eigene Führung und für die sichere Errichtung und die vollkommene Regierung der Kirche unseres Herrn und Heilandes suchen müßte. Er war nicht genötigt die weltlichen Berichte der Vergangenheit für Erkenntnis und Inspiration zu durchforschen. Wenn zu dieser Stunde alle die Geschichten der irdischen Regierungen und religiösen Organisationen, nebst den Büchern der Philosophie und Moral-Wahrheiten vernichtet worden wären, so hätte Joseph Smith und seine Mission der Erleuchtung dennoch nicht einen Tüttel von Macht und Wichtigkeit verloren. Das Licht der alles begreifenden göttlichen Weisheit erhellte die Seele des Propheten.

Der erste öffentliche Gottesdienst der Kirche nach dem Tage der Organisation, fand am 11. April 1830 in Peter Whitmer's Haus in Fayette statt. Für die Ermunterung und Belehrung der Mitglieder und Fremden verkündete Oliver Cowdery bei jener Gelegenheit unter Josephs Leitung das Wort Gottes. Die Bekanntmachung dieser Versammlung war durch die ganze Umgegend ergangen und viele Leute kamen, um zu hören, was für wunderbare Dinge diese Männer zu sagen hatten, die vorgaben direkt von Gott berufen zu sein. Dies war die erste öffentliche Predigt, die von einem autorisierten Diener Gottes in diesen letzten Tagen gegeben wurde. Am Schlusse des Gottesdienstes verlangten viele Personen die Taufe und Mitgliedschaft unter dem Volke Gottes. Sie gaben vor an Christus zu glauben und erklärten, daß sie alles Uebel, das sie bisher getan, bitter bereuten und bußfertig baten sie getauft zu werden, um Vergebung ihrer Sünden zu erlangen. An so vielen, als da würdig waren, wurde diese Verordnung vollzogen.

Nach dieser Versammlung, welche Joseph große Freude bereitete und sein Herz zum Preis und Lob gegen Gott stimmte, begab er sich nach Colesville zum Hause des gütigen Herrn Knight, der Joseph und Oliver in der Stunde der Not hatte Hilfe zukommen lassen. Es war Josephs Wunsch, der Knight-Familie alles kund zu tun, was Gott als Gebot und Verheißung gesprochen hatte. Herr Knight und ein Teil seiner Familie waren Universalisten.

Sie waren fest in ihrer Ueberzeugung, aber willig und froh die Botschaft zu hören, die Joseph ihnen brachte. In einfachen, schlichten Worten erklärte Joseph dieselbe und machte keinen Versuch, dem reinen Worte Christi irgend welchen irdischen Schmuck zu verleihen. Joseph Knight hörte alles mit an und befragte den Propheten dann über verschiedene Gegenstände. Die Botschaft hatte sein Gemüt tief ergriffen und er bat Joseph, doch Versammlungen zu halten, um den Leuten Gelegenheit zu geben, den jungen Apostel zu hören und für sich selbst über die Lehre, die er verkündete, zu urteilen. Newell, ein Sohn des Joseph Knight, wurde sehr interessiert in die Worte des Propheten. Viele ernstliche Gespräche fanden statt und Newell wurde von der Göttlichkeit des Werkes so weit überzeugt, daß er teilweise versprach, sich in der Versammlung zu erheben und vor anwesenden Freunden und Nachbarn zu Gott zu beten. Aber als der bestimmte Augenblick gekommen war, gab er Josephs Einladung keine Folge. Später sagte er dem Propheten, daß er im geheimen beten und somit seinen Zweifel überwinden und Kraft erlangen würde. Am folgenden Tage ging Newell in den Wald, um zu dem Herrn zu beten; aber eine Macht, die er sich nicht erklären konnte, hielt ihn umfangen, so daß er nicht imstande war, seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Unwohl im Körper und niedergeschlagen im Gemüt ging er heim. Seine Gattin wurde durch sein Aussehen sehr beängstigt und mit gebrochener Stimme bat er, den Propheten Joseph zu holen. Als Joseph das Haus betrat, litt Newell an furchtbaren Verzerrungen des Gesichtes und der Glieder, wie von Krämpfen. Und als Joseph auf Newell blickte, wurde derselbe von einer gewissen geheimnisvollen Macht ergriffen und buchstäblich im Zimmer hilflos umhergeworfen. Durch den Geist der Unterscheidung gewahrte Joseph bald, daß sein Freund in der Gewalt des Bösen war und daß nur die Kraft Gottes ihn von den Qualen, die er litt, befreien konnte. Er ergriff Newells Hand und sprach freundlich zu ihm. Newell antwortete: „Ich bin vom Teufel besessen; gebrauche deine Autorität und treibe ihn aus." Joseph entgegnete: „Wenn du weißt, daß ich die Macht habe, ihn von deiner Seele zu treiben, so soll es geschehen." Und nachdem er diese Worte gesprochen, bedrohete er den Zerstörer, und befahl ihm in dem Namen Jesu Christi, zu weichen. Der Herr in seiner Herablassung ehrte die Handlung seines Dieners, welcher die Macht seines Priestertumes und Amtes ausübte, denn sofort rief Newell aus, daß er fühle, daß der böse Einfluß ihn verlasse und daß er den bösen Geist vom Zimmer habe fahren sehen.

So geschah das erste Wunder in der Kirche. Es waren viele Leute anwesend, die zu Zeugen dieser Handlung wurden und als man ihm Ehre und Preis dafür bezeugen wollte verbat er es ihnen und sagte:

„Es war nicht von Menschen; noch durch die Kraft des Menschen zuwege gebracht, sondern von Gott und durch seine Macht; lasset daher Ehre und Preis und Glorie und Herrschaft dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste für immer und ewig gegeben werden."

Seit jener Stunde wurden Tausende von Wundern von den Aeltesten der Kirche getan, durch die vom Himmel wiedergebrachte Kraft des Priestertumes und in Erfüllung der Verheißungen des Herrn Jesu Christi. Aber jene, welche so die Werkzeuge in den Händen des Herrn waren, haben sie nicht getan, um irgend einen Wunsch ihrer Mitmenschen, ein Wunder zu sehen, zu erfüllen, das Zeichen, welches eine ehebrecherische Art sucht, sondern um dem Gebote des Herrn gemäß eine Verordnung zu vollziehen, bestimmt für die Heilung der gläubigen Kranken und um sie zu tröften und in ihrem Glauben zu stärken.

Newell Knight glaubte und wurde gesund gemacht. Er wurde in Nachdenken über die Güte Gottes gehüllt und die Visionen der Ewigkeit eröffneten sich seinem Auge. Er sah solch eine Welt voller Glorie, daß er alle Sinne

für irdische Dinge verlor. Sein Körper wurde so ergriffen, daß, während sein Geist hoch über sein enges irdisches Haus emporschwebte, sein Körper tatsächlich emporgehoben wurde. Und nachdem die Vision geschlossen war, sank er schwach, aber doch glücklich zu Boden. Er war so überwältigt, daß man ihn zu Bett bringen mußte, um sich für etliche Stunden zu erholen.

Die vielen Personen, die Zeugen dieser Begebenheit waren, wurden später beinahe alle Mitglieder der Kirche.

Als Joseph sein kurzes Wirken in jener Gegend beendet hatte, kehrte er nach Fayette zurück, woselbst er eine große Aufregung in Betreff des Hervorkommens des Wortes Gottes fand. Das Buch Mormon wurde als ein gar „fremdes Ding" betrachtet und Verfolgung häufte sich auf die Mitglieder der Kirche und auf alle, welche freundliche Beziehungen zu denselben hatten.

Die erste bestimmte Konferenz der Kirche Jesu Christi in dieser Dispensation wurde in Fayette am 1. Juni 1830 gehalten. An dem Eröffnungstage waren dreißig Mitglieder anwesend; auch kamen viele Leute, die schon gläubig geworden oder den Wunsch hegten, die Prinzipien zu hören, welche Joseph Smith predigte. Das Sakrament des Abendmahles des Herrn wurde allen Mitgliedern der Kirche erteilt, die sich zur Konferenz versammelt hatten. Der Glaube der Anwesenden war so mächtig, daß der Himmel den Augen vieler geöffnet wurde und viele erblickten die Herrlichkeit des himmlischen Reiches. Newell Knight war einer der anwesenden Gläubigen und er sah durch den gehobenen Schleier der Ewigkeit und er erblickte den Herrn Jesum Christum, sitzend zur rechten Hand der Majestät in der Höhe. Prophetische Vision überflutete seine Seele mit Licht und er sah das mächtige Werk dieser Dispensation zur Vollendung gebracht; er sah, wie Joseph Smith als Gottes erwähltes Instrument arbeitete, um die Menschheit zu erlösen und sie in die Gegenwart ihres Schöpfers, des Vaters zurückzubringen. Der Eindruck, welchen diese Visionen auf Newell Knight und die andern, welche sie gesehen hatten, machten, war ein solcher, daß ihre natürlichen Kräfte sie für eine Zeitlang verließen. Als ihre Kräfte wiederkehrten, erhoben sie sich und riefen mit lauter Stimme „Hosiannah Gott und dem Lamme" und dann zur Verwunderung und großen Freude aller, die sie hörten, erzählten sie die wunderbaren Dinge, welche sie gesehen.

Viele Taufen folgten. Jene der Brüder, die am geeignetsten waren, wurden zum Wirken im Weinberge des Herrn ordiniert und empfingen alsbald den Geist ihres heiligen Amtes. Joseph kehrte zu seinem eigenen Heim in Harmony zurück. Später begab er sich, begleitet von seinem Weibe und drei Aeltesten, wieder nach Colesville. Hier fanden sie viele Leute, die bereit waren, getauft zu werden. Joseph machte Vorbereitungen ihrem Verlangen Folge zu leisten. Eine passende Stelle des kleinen Flusses in der Gegend wurde zur Vollziehung dieser Verordnung in Bereitschaft gesetzt; aber bei Nacht unternahmen es gewisse sekterische Priester, die sich fürchteten, ihre Gemeinschaften, sowie ihren Lohn zu verlieren, einige übelgesinnte Männer zu bewegen, den Platz zu entheiligen und die Vorbereitungen der Aeltesten zu zerstören. Aber die Taufkandidaten blieben getreu und wurden durch dies Zeichen des Hasses der Gottlosen in ihrem Glauben gestärkt und einige Tage später wurde die Verordnung an dreizehn Personen von Oliver Cowdery in Colesville vollzogen. Unter diesen befand sich auch Emma, die Gattin des Propheten, welche glaubte und sich demütig dem Verlangen des Himmels unterwarf. Josephs Freude, daß er seine Frau als Mitglied der Kirche bewillkommnen durfte, war unaussprechlich.

Während die Taufen vollzogen wurden, versammelte sich ein erregter Pöbel, der den Aeltesten und Gläubigen mit Vernichtung drohte. Der Pöbel umringte das Haus des Joseph und Newell Knight und erfüllt von teuflischem

Hasse richteten sie Lästerworte gegen die Einwohner derselben. Der Prophet sprach zu ihnen und bemühte sich, sie zu beruhigen und ihre Leidenschaften zu kühlen, aber ohne Erfolg. Als sie schließlich ihres frechen Zornes müde waren, gingen sie auseinander, aber nur, um neue Pläne zu schmieden.

An diesem Abend sollte eine Versammlung gehalten werden und als die Gläubigen und Freunde sich versammelt hatten und Joseph ihnen Belehrungen geben und sie ermutigen wollte, trat ein Gendarm herein mit einem Haftbefehl gegen Joseph, worin er als eine unordentliche Person bezeichnet wurde, die durch die Verbreitung des Buches Mormon und das Predigen von der Offenbarung das ganze Land in Aufruhr gebracht hatte. Der Beamte war ein gütiger Mann und kurze Zeit nach der Verhaftung erklärte er Joseph, daß der beabsichtigte Zweck dieses Haftbefehles sei, Joseph in die Hände des Pöbels zu bringen, welcher beschlossen hatte, ihn umzubringen. Bald zeigte es sich, daß er die Wahrheit geredet hatte, denn als der Gendarm mit Joseph Herrn Knights Haus in einem Wagen verließ, befand sich der Pöbel im Hinterhalte, auf das Eintreffen des Propheten und auf ein Zeichen des Gendarms wartend, um Joseph zu ergreifen und zu ermorden; sie glaubten, daß der Beamte in Sympathie mit ihren Absichten sei. Der Pöbel wurde in seinen Erwartungen getäuscht, verfolgte den Wagen für eine ganze Strecke, war aber nicht imstande ihn einzuholen und der Gendarm erreichte mit seinem Gefangenen bald South Bainbridge, in der Chenango Grafschaft. Es war spät und sie suchten einen Gasthof auf, woselbst sie in einem Zimmer im ersten Stock übernachteten. Joseph schlief friedlich im Bett, nachdem er zuvor im Stillen ein Gebet zu seinem Schöpfer emporgesandt hatte. Der Gendarm legte sich quer vor die Türe des Zimmers und schlief ein; in seiner Hand hielt er ein Gewehr, um seinen Gefangenen vor irgend einem ungesetzlichen Angriff zu schützen.

Am nächsten Tage herrschte große Aufregung. Ein Gericht wurde gehalten, um die eigenartigen Beschuldigungen, gegen diesen jungen Mann, Joseph Smith, gebracht, zu untersuchen und häßliche Lügen in jeder Form, wie der Vater der Lügen sie nur hervorbringen konnte, wurden in Umgang gebracht, um Unwillen und Mißgunst zu erregen. Aber Joseph Knight erschien im Gerichtssaal mit zwei seiner Nachbarn, James Davidson und John Reid; beide Männer waren als gesetzeskundig und wohlberedet bekannt, auch hatten sie den Respekt und die Achtung ihrer Mitbürger und waren nun zur Verteidigung Joseph Smiths erschienen. Während der Verhandlung bemerkte man den sich in Gefahr glaubenden Geist der Pfaffenherrrschaft; aber alle Beschuldigungen, die hervorgebracht wurden, waren Lügen und konnten nicht bewiesen werden. Das Gericht entschied, daß der Angeklagte freizusprechen sei. Die Beweise in der Gerichtsverhandlung waren eine Ehrenbezeugung für Joseph Smith und dessen noblen Charakter. Jede Vorbereitung war gemacht worden, um seinem Einflusse einen fatalen Stoß zu versetzen und von nah und fern hatte man Leute herbeigeholt, die ihn als einen Knaben und jungen Mann gekannt hatten. Die Anstifter des Aufruhrs hatten gehofft, daß die früheren Nachbarn Josephs sich von der gegen ihn herrschenden Meinung beeinflussen lassen und bezeugen würden, daß Joseph ein bös veranlagter Mensch sei. Aber im Gegenteil, alle diese Leute bezeugten, daß sie in ihrem Umgange mit Joseph ihn stets als rechtschaffen und mustergültig gefunden hatten.

Josephs Feinde beachteten nicht die emphatische Demonstration zu seinen Gunsten und beschlossen, ihre Hände nicht müßig sein zu lassen. Sie erklärten, daß er andere Vergehen in Broome Grafschaft begangen habe und daß sie deshalb im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt einen neuen Haftbefehl für ihn haben müßten. Auf Grund des Schwures eines sekterischen Bigotten,

wurde dieser Befehl ausgefertigt und kaum war Joseph von dem Gerichte in Chenango Grafschaft freigesprochen, als er wieder verhaftet und durch den neuen Haftbefehl zurück nach Colesville geschleppt wurde. Der Gendarm, der ihn nach Colesville brachte war den Handlungen des Pöbels günstig gesinnt. Er verweigerte seinem Gefangenen Speise und erlaubte ihm auch nicht weder seine Freunde noch seine Gattin zu besuchen. Er brachte seinen Gefangenen in ein Gasthaus und lud dann die Leute ein, in die Verspottung und Verhöhnung Josephs miteinzustimmen. Die Menge tobte und lärmte und spie auf den Gefangenen. Sie wiesen mit den Fingern auf ihn und schrieen: „Prophezeihe, Prophezeihe!" Joseph bot Sicherheit für sein Erscheinen am folgenden Tage, aber der Beamte wollte von dem nichts wissen. Der einzigste Gefallen, den er Joseph tat, war, daß er ihm ein Glas Wasser und ein Stück trocken Brot reichte.

Am folgenden Morgen wurde Joseph vor das Gericht des Magistraten von Colesville gebracht. Gegen ihn traten einige Leute auf, welche in der Verhandlung und dem Urteil des Gerichtes in Chenango Grafschaft enttäuscht waren. Sie hatten diesmal beschlossen, alles mögliche zu tun, um ihn für schuldig erklärt zu haben. Zur Seite des Propheten waren seine Freunde und die Advokaten, welche ihm in der voraufgehenden Verhandlung Hilfe geleistet hatten. Ungeachtet der großen Bemühungen des Pöbels wurde Joseph vom Gerichte freigesprochen, da nichts zu seiner Unehre festgestellt worden war. Selbst der gefühllose Gendarm, welcher die wenige Autorität, die er besaß, so schändlich mißbraucht hatte, wurde von der Unschuld seines ehemaligen Gefangenen überzeugt und bat Joseph um Vergebung für sein Benehmen. Er benachrichtigte Joseph auch von dem Komplott unter seinen Feinden, die fest entschlossen waren, ihn in ihre Hände zu bekommen.

Die Urheber dieser Erregung waren zwei wohl angesehene Presbyterianer, die in der Gegend wohnten, Cyrus McMaster und ein gewisser Dr. Boyington; und die Person, welche den Eid gegen Joseph leistete, war auch ein Presbyterianer, sein Name war Benton.

Der ehrliche und mutige Mann, John Reid, der den Propheten so erfolgreich vor dem Gerichte verteidigte, hat selbst bezeugt, in welcher merkwürdigen Art und Weise er dazu kam, die Verteidigung in diesen Fällen zu übernehmen. Ein Bote kam zu seinem Hause und ersuchte ihn, vor dem Gericht in Betreff der Verhandlung des Joseph Smith zu erscheinen. Herr Reid war zu der Zeit beschäftigt und da er den jungen Mann Joseph Smith nie gesehen hatte, beschloß er, nichts mit der Sache zu tun zu haben. Aber vordem er Gelegenheit hatte abzusagen, vernahm er von einer leisen, fremden Stimme die folgenden Worte: „Du m u ß t gehen und den Gesalbten des Herrn befreien." Seine Ueberraschung, als er diese fremde Stimme hörte, war so groß, daß er am ganzen Körper bebte. Er wußte, daß der Bote nicht zu ihm gesprochen und erfuhr, daß derselbe sie auch nicht gehört hatte. Der Eindruck, welchen diese Erfahrung auf ihn gemacht hatte, war ein solcher, daß er sogleich zum Platze der Verhandlung eilte. Während der Verhandlung fühlte er beständig den Einfluß einer geheimnisvollen Macht zunehmen und als er sich erhob, um den Propheten zu verteidigen, wurde er zu einer solchen Beredsamkeit inspiriert, die seine eigenen Talente weit übertraf und unwiderstehlich war.

Als Joseph nach der zweiten Verhandlung freigesprochen war, half der Gendarm Joseph und so gelang es ihm seinen Feinden zu entkommen, während seine gesetzverachtenden Feinde sich verbündet hatten, ihn in ihre Hände zu bekommen. Für zwei Tage hatte Joseph keine Speise genossen und als er frei war, sagten ihm seine Freunde, daß er sofort fliehen müsse,

denn der Pöbel hätte sich organisiert und sei grimmig fest entschlossen ihn zu fangen. Es war bereits Nacht geworden und er reiste bis am nächsten Morgen das Tageslicht anbrach und er einen Platz der Sicherheit bei Freunden fand, weit entfernt von Colesville. Hier fand er auch Emma und ohne weitere Belästigung fuhren sie zusammen nach Harmony. Aber als er nach einigen Tagen nach Colesville zurückkehrte, um die Getauften zu konfirmieren, wurde er von dem Pöbel mit größerer Gewalttätigkeit denn zuvor angegriffen und es war mit Schwierigkeit, daß seine Freunde ihm halfen und sein Leben vor den Angriffen der sekterischen Prediger und deren verblendeten Anhängern beschützten.

Nachdem er von seinem letzten Besuche in Colesville wieder in Harmony anlangte, machte sich der Prophet an die Arbeit einen Bericht der Offenbarungen zu machen, wie er dieselben vom Herrn erhalten hatte. Bei dieser Arbeit war ihm Oliver Cowdery für eine Zeitlang behilflich; als aber später Oliver nach Fayette zog, wurde Emma, durch Befehl des Herrn, berufen, die Schreibearbeit ihres Gatten zu verrichten.

Zur Zeit da Joseph so in Pensylvania arbeitete, kam Parley P. Pratt nach Fayette, um etwas in Betreff des jungen Propheten auszufinden. Da der Wahrheitssucher Joseph aber nicht fand, machte er seine Untersuchungen alleine. Er wurde überzeugt, daß er das Evangelium gefunden hatte; er bat für die Taufe und empfing dieselbe von Oliver Cowdery im Seneca See.

Dies war ein bedeutungsvolles Ereignis.

(Fortsetzung folgt.)

Mein Wunsch.

Ich wünsche einen starken Charakter und nur edle Gesinnung zu haben. Es gibt gute und böse Wahrheiten und nur die ersteren möchte ich verbreiten, für die anderen möchte ich blind und taub sein. (Jes. 33 : 15—16). Die ersteren veredeln den Menschen, aber die letzteren reißen ihn nieder. Ermahnungen, Drohungen und Strafen liebe ich, dieweil sie von Gott kommen; darum wünsche ich zu hören, zu lernen und darnach zu tun. Anklagen, welche sich gegen die Kirche oder meinen Nächsten richten, wünsche ich abzuweisen, dieweil das Anklagen und Fehlerfinden von dem Einfluß des Widersachers stammt.

Ferner wünsche ich frei zu sein von jedem Funken, der zu Neid, Haß und Zwietracht entfacht; aber den Funken des Eifers, um Gutes und Edles zu verbreiten und zu verteidigen, wünsche ich zu behalten. Ein ganz reines Herz voller Sanftmut, Demut und ergebender Liebe, welche alle Uebertretungen zudeckt, wünsche ich zu besitzen. Die Ermahnungen meines Heilandes möchte ich stets vor Augen und im Herzen haben und Kraft haben sie zu befolgen.

Aus lauter Güte und Gnade hat der Herr mir die Gabe des Heiligen Geistes gegeben und die Fähigkeit nach Gutem und Edlem zu streben und wenn ich zu meinem Vater im Himmel, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs flehe: „Herr sei mir gnädig und gib mir Kraft in Schwachheit und in der Stunde der Versuchung und gewähre mir diese Bitte“, so weiß ich aus Erfahrung, daß ein ernstes, aufrichtiges Gebet nie unerhört bleibt, sondern Gott gibt nur gute Gaben denen, die ihn lieben, seine Gebote halten und sich in allen Dingen auf ihn verlassen.

Henriette Glaß.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 6.	Basel, 15. März 1913.	45. Jahrgang.

Ostergedanken.

Wenn unter den liebkosenden Strahlen der wärmenden Frühlingssonne die Natur vom Schlummer erwacht und Wald und Flur zu grünen und blühen beginnt, so belebt sich auch das menschliche Herz zu neuem Wachsen, zu neuer Tätigkeit. Die Verjüngung und das Erwachen der Erde inspiriert die Seele zu neuem Hoffen und edlerem Glauben. Der ewige Wechsel der Dinge, das Kommen und Gehen, Erblühen und Absterben erregt im Gemüte des denkenden Menschen die ernstesten Betrachtungen. Er sieht, wie im Herbste die Natur sozusagen abstirbt, zweifelt aber nicht, daß nach langer Winternacht das siegende Licht der Sonne die Erde zu neuem Leben erweckt. Seit frühester Jugend hat er diesen Wandel der Dinge beobachtet, derselbe erscheint ihm höchst natürlich. Für seine eigene Neubelebung am großen Ostertage des Herrn hat er jedoch nicht immer denselben festen Glauben. Im betäubenden Strudel des Genusses irdischer Freuden betört er sich oft mit dem Gedanken, daß der Tod das Ende des Daseins bedeute.

O eitler Mensch! Wann wirst du in deinem Wahne einhalten und zum rechten Verständnis des Gottes der Natur, deines Schöpfers kommen? Wann wirst du die allmächtige, liebende Hand deines fürsorglichen Vaters anerkennen? Oeffne dein Auge und dein Herz und sei empfänglich für die göttliche Lehre, die in hoher Majestät dir der Frühling predigt! Der Tod ist nicht das Ende, sondern nur ein Uebergang zu neuem Leben, zu höheren Daseinsstufen. —

Die Heiligen der letzten Tage glauben an die Auferstehung des Körpers in genau derselben natürlichen Weise, wie an die Auferstehung des Heilandes. Der irdische Körper, obschon im Grabe vermodert, wird zu neuem Leben, mit Unsterblichkeit bekleidet, aus der Erde auferweckt werden. Die Güter dieser Erde werden uns nicht in jene Welt folgen, wohl aber die Intelligenz, die Weisheit, die wir in diesem, uns für die Ewigkeit vorbereitenden Leben, erworben haben.

Die Bibel berichtet uns die herrliche Geschichte von der Auferstehung des Heilandes, welcher dadurch auch uns den Weg eröffnete, am großen Tage des Herrn, wenn die Posaune Gottes erschallen wird, als unsterbliche Wesen hervorzukommen.

Auch das „Buch Mormon“ bezeugt, daß der Erlöser auferstanden und und den Einwohnern auf dem westlichen Kontinente erschien. Er errichtete auch unter ihnen seine Kirche, denn auch sie waren seine Schafe und mußten seine Stimme hören.

Außer diesen Büchern haben wir noch Zeugen dieser Zeit, welche uns den Bericht hinterlassen haben, daß sie den Herrn sahen. In „Lehre und Bündnisse“, Abschnitt 76, lesen wir das folgende:

„Während wir das Werk der Uebersetzung ausführten, welches uns der Herr aufgetragen hatte, kamen wir zum 29. Vers des 5. Kapitels Johannes, welches uns in der folgenden Weise gegeben wurde:

Von der Auferstehung der Toten sprechend, in Bezug auf die, welche die Stimme des Menschensohnes hören und hervorkommen werden:

„Die, so Gutes getan haben, in der Auferstehung der Gerechten und die, so Uebel getan haben, in der Auferstehung der Ungerechten."

Dies nun erregte Verwunderung in uns, denn es war uns durch den Geist gegeben;

Während wir aber über diese Dinge nachdachten, berührte der Herr die Augen unserer Verständnisse und sie wurden geöffnet und die Klarheit des Herrn schien um uns;

Wir schauten die Herrlichkeit des Sohnes zur rechten Hand des Vaters und uns wurde von seiner Fülle zu Teil;

Und wir sahen die heiligen Engel und die, welche vor seinem Throne verklärt waren, Gott und das Lamm anbetend, die ihn von Ewigkeit zu Ewigkeit verehren.

Und nun nach den vielen Zeugnissen, die von ihm gegeben worden sind, dies ist das letzte Zeugnis, welches wir von ihm geben, nämlich, daß er l e b t.

Denn wir sahen ihn zur rechten Hand Gottes und wir hörten die Stimme, die da Zeugnis gibt, daß er der Eingebornene des Vaters ist." —

In diesem Zeitalter des Unglaubens und Zweifelns tritt Mormonismus kühn hervor und bezeugt, daß Jesus der Christ, der Heiland der Menschen ist. Die Mitglieder der Kirche bezeugen, daß sie wissen, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, in derselben Weise wie Petrus in den alten Tagen es bekannte. Gesegnet ist der, welcher rein und gehorsam zu Gottes Geboten lebt und mit Hiob sagen kann: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken."

Der Mensch, der diese Gewißheit hat, wird sich bemühen, wohlgefällig in den Augen Gottes zu leben, sich rein und unbefleckt von den Sünden der Welt halten, denn er weiß, daß er einmal vor dem Gerichte des ewigen Jehovas Rechenschaft für seine Taten geben muß. Christus kam, um die Menschheit von der Sünde zu erlösen, von dem Fluche der durch die erste Uebertretung auf der Menschheit ruhte. Dieweil der Fluch ohne unsere Schuld kam, mußte der Gerechtigkeit Gottes nach, derselbe ohne unser Zutun hinweggenommen werden. Unsere persönlichen Sünden werden jedoch nur vergeben werden, insofern als wir Gehorsam zu den Verordnungen und Geboten des Evangeliums beweisen.

Laßt uns dieser Tatsachen nicht nur zu dieser Zeit gedenken, sondern immer in unserem Leben, damit wir vollkommen werden können, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Und wenn die Osterglocken erklingen und die erwachende Natur uns freudig entgegenlächelt, lasset uns ihrer hohen und erhabenen Predigt gegenüber nicht taub sein, sondern auch des großen Lenzestages gedenken, wenn auch wir einst werden auferstehn!

Seligkeit.

Wie wird mir sein, wenn ich dich Jesus sehe,
In deiner göttlich hohen Majestät!
Wenn ich verklärt vor deinem Throne stehe,
Die Ewigkeit mich Staunenden umweht!
Wie wird mir sein! O Herr ich faß es nicht,
Nur Tränen rinnen mir vom Angesicht.

Wie wird mir sein, wenn deines Hauptes Strahlen
Mein Haupt umleuchten, das dem Grab entschwand,
Und wenn im Himmelsglanz sich vor mir malen
Die Freuden, die kein sterblich Herz empfand!
Wie wird mir sein! O welche Seligkeit
Empfind ich, denk ich jener Freudenzeit!

Wie wird mir sein, wenn ich sie wiedersehe,
Die Teuren alle, die ich hier geliebt,
Wenn ich mit ihnen in des Heilands Nähe
Für immer leben darf, von Trennung nie betrübt!
Wie wird mir sein! O Freuden ohne Zahl
Ihr sendet Licht ins dunkle Erdental!

Ja, unaussprechlich sind die sel'gen Freuden,
Die dort der Herr mir einst bereiten wird.
Drum will ich harren, stille sein und leiden
Bis mich nach kurzem Streit der treue Hirt,
Aus Gnaden führt zum ew'gen Frieden ein;
Mein Herr, mein Gott, wie wird alsdann mir sein!

Denken oder denken lassen.

„Der größte Schaden, den die organisierte Religion getan hat, ist dies: sie verursacht, daß Menschen in der Vergangenheit und in der Zukunft, anstatt in der Gegenwart leben“, so schrieb vor kurzem ein bekannter Forscher. „Die Vergangenheit ist tot und die Zukunft ungeboren, so kümmern wir uns nur um die Gegenwart“, sagen viele und richten sich darnach. Ja, nur teilweise, weil es unmöglich ist hier zu leben, ohne sich von der Vergangenheit und Zukunft beeinflussen zu lassen. Einer Auster wird der Versuch vielleicht gelingen; aber einem Menschen niemals! Daß die Religion vielfach eine Betrachtung der Vergangenheit und Zukunft verursacht, wird nicht geleugnet; aber gerade warum dies der größte Schaden ist, hat der Schreiber nicht erklärt. Ist es schädlich oder nutzlos die Vergangenheit in Betracht zu nehmen? Wenn so, dann brauchen wir überhaupt nicht zu studieren, da alle bisher erworbene Weisheit und alle menschlichen Ereignisse der Vergangenheit angehören. Ist die Zukunft nicht wichtig, so können wir alles Trachten und Streben unterlassen und uns dem augenblicklichen Reiz hingeben. Aber nein, deren Wichtigkeit kann nicht so betrachtet werden. Diesen Lebenslauf gehen wir nur eineinmal; einige unweigerlich vorwärts, und manche fast ziellos; aber eine richtige Betrachtung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist unbedingt notwendig zu einem vernünftigen Leben. So sehen wir diese Aussagen, so wie manche andere, gelten bei vielen als Wahrheiten, weil sie so gescheit gesagt werden und dieselben werden ruhig angenommen, weil solches bequemer ist, als sie zu prüfen.

Es ist wohl leicht zu sagen, daß man für sich selbst denken muß und es ist auch nicht gar so schwer dasselbe zu tun, wenn man den festen Vorsatz hat; aber es sind wenige, die den Versuch wissentlich und ernsthaft machen. Uebung macht den Meister; aber gerade diese Kunst wird allzu wenig geübt.

Selbst die größten Männer aller Zeiten, die sich fast nur mittels Selbstdenkens emporgearbeitet haben, die auch aufrichtig waren, wurden manchmal durch andere auf dem Gebiet des Denkens irregeleitet. Der große Apostel zu den Heiden, der später so ausdrücklich sagte: „Prüfet alles und das Beste behaltet", ließ andere in Betreff der Christen für ihn denken, bis seine eigene Seele in Gefahr stand. Heute noch lassen sich viele in Betreff der Heiligen der letzten Tage irreführen, dieweil es leichter ist, als alles zu prüfen und das Beste zu behalten. Es war die Sünde des Nichtdenkens, die Paulus büßen mußte und es ist gerade diese Sände, die uns so leicht und so natürlich zu halbbewußten Missetaten führt.

Unzweifelhaft und wunderbar ist die Wirkung des Denkens oder Nichtdenkens auf den Mann oder die Nation. Die Mohamedaner betrachten ihren Koran als den Ursprung aller Weisheit und alles Wissen; was nicht in dem Koran enthalten, wird als gefährlich oder sogar läsierlich betrachtet. In anderen Worten, die Mohamedaner haben ihr Buch als völlig vollkommen angesehen und für Jahrhunderte sind sie nicht im geringsten davon abgewichen. Sie denken nicht, sondern lassen den Koran für sich denken und als Folge davon haben sie sehr wenig Fortschritt gemacht. Vor kurzem erst haben sie angefangen nach neuer Weisheit, die nicht im Koran enthalten ist, zu suchen. Mit den Christen war es nicht viel anders. Für Jahrhunderte hielt man die Bibel als einzigste Richtschnur. Man bestand fest darauf, daß sie alle Weisheit enthalte, daß nichts weiter geoffenbart werden könnte, und die Folge davon war, daß wir einen langen Stillstand zu verzeichnen haben. Diese Periode, in welcher sozusagen die Welt jemand anders für sich denken ließ, ist als die Zeit der Dunkelheit bezeichnet worden. Viele von uns gehören dieser vergangenen Zeit an, wo es nicht nötig war zu denken. Wie viele Millionen gehören einer Kirche an, aus dem Grunde, daß ihre Vorfahren Mitglieder derselben waren. Oft hört man den Ausdruck: „Ich kann nicht von dem Glauben meiner Eltern abfallen", oder gar: „Was so viele Menschen glauben, das muß wahr sein". In der Zeit der Dunkelheit glaubten unsere Voreltern, daß die Erde flach sei. Der Umstand, daß viele Tausende diese Idee glaubten, machte die Erde aber nicht flach; dessen ungeachtet sagt, die Menge der, die nicht denken wollen und mögen: „Was meine Eltern ausgedacht und geglaubt haben ist gut genug für mich."

Luther hat viel geändert. Derjenige ist groß, der die Menschheit zum Denken anregt und das hat Luther getan, nachdem er erst für sich gedacht hat. Er war ein Vorläufer des Evangeliums, er bereitete den Weg, in denkender Hinsicht, für mehr Wahrheit, die der Menschheit zu teil werden sollte. Es gibt aber doch noch Glaubensparteien, die sich als mittelalterlich und unfortschrittlich bekennen, indem sie sagen, man sollte die Schrift nicht studieren, das sei nur für die Wenigen, welche den Vielen sagen werden, was zu glauben und die Vielen können sehr bequem alles ausdenken lassen.

Unlängst wurde ein Geistlicher über den Fortschritt des Forschens und Unglaubens in seiner Herde besorgt und um seine Anhänger an dem alten Glauben fest zu halten hielt er eine Predigt über das Thema „Wissenschaft und Religion." In derselben gab er seiner Zuhörerschaft zu verstehen, daß die Wissenschaft keinen Teil an der Religion habe und um seine Idee recht fest einzuprägen sagte er folgendes: „Die Religion und die Wissenschaft sind wie Oel und Wasser. Man kann sie nicht zusammenbringen, denn sie sind bekanntlich unmischbar." Der Prediger hat alles schon ausgedacht und warum sollte man sich mit weiteren Gedanken plagen? Wenigstens war das die Stimmung der Menge. Wir wissen alle, daß Oel und Wasser sich nicht zusammenmischen und dieser Redner hat eine Wahrheit mit einer Unwahrheit

verbunden, damit man der ganzen Aussage Glauben schenken möge, was gerne getan wird von denen, die für sich denken lassen. Der Selbstdenker sagt aber bei sich: „Oel und Wasser mischen sich nicht. Das habe ich schon gesehen. Wie steht es nun mit der Religion und Wissenschaft? Die wahre Wissenschaft beruht auf Wahrheit und besteht aus organisierten Wahrheiten. Die wahre Religion muß auch notwendigerweise aus Wahrheiten bestehen. Irgend eine Wahrheit stimmt vollständig mit allen anderen Wahrheiten überein und folglich stimmt die wahre Religion mit der wahren Wissenschaft überein. Wenn die Religion dieses Predigers nicht in Einklang mit der Wissenschaft ist, dann kann ich nicht an seine Lehre glauben."

Religion und Wissenschaft sind eigentlich zwei Bestandteile des Wissens. Die sogenannte Wissenschaft, welche ein Teil des Evangeliums ist, zeigt im allgemeinen den vergangenen Weg zur jetzigen Stufe der Entwicklung, während der Teil des Evangeliums, den wir Religion zu nennen pflegen, hauptsächlich den jetzigen Weg zur zukünftigen Entwicklung deutet. Gerade dieser jetzige Weg zur zukünftigen Entwicklung ist der, den wir wählen sollten. Mag einer noch so ungelehrt sein, wenn er nur das an sich hat, daß er versucht, mehr und immer mehr Erkenntnis zu erwerben und demgemäß zu handeln. Ja, wenn einer für sich denkt, so ist er auf dem richtigen Weg, der zur Vollkommenheit führt, und derjenige wird einmal ein großes und mächtiges Wesen. Diese Verwandlung wird natürlich nicht plötzlich geschehen, denn der Weg ist lang; aber die Ewigkeit liegt vor uns und mittels des Selbstdenkens werden wir auf dem Wege bleiben können.

„Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist," sagte Christus einmal, und daraus geht hervor, daß es möglich ist, wenn wir den Bedingungen nachkommen, die hohe Stufe der Entwicklung zu erlangen, auf welcher unser himmlischer Vater jetzt ist. Aehnlich ist die Aussage Joseph Smiths: „Wie wir jetzt sind, Gott einmal war und wie Gott jetzt ist, können wir einst werden." Die Welt hat diese neue (?) Wahrheit als Gotteslästerung verschrien; aber in der Tat ist der Gedanke einem Selbstdenker erhaben. Selbst unser Vater im Himmel ist fortschreitend! Wenn das nicht so wäre, würde er notwendigerweise begrenzt sein und einen nichtfortschreitenden Gott weist die Vernunft fort. Es ist möglich einmal so weit voran zu kommen, als der Vater jetzt ist, denn sonst hätte unser älterer Bruder, Christus, uns nicht so ermahnt.

Stufenweise müssen wir das Ziel erlangen. Ein Arzt wird nicht Arzt über Nacht; und der Mensch wird nicht Gott gleich werden können in diesem kurzen Leben. Betrachten wir ein kleines Kind, das in der Wiege liegt und dessen Vater in der Nähe steht. Angenommen, der Vater sei ein großer kräftiger Mann, der vielleicht sehr gelehrt und ausgebildet sei, der vielleicht eine regierende Macht über Tausende von Menschen habe. Wir bemerken wie hilflos das Kind da liegt. Es kann sich nicht einmal aus der Wiege erheben, kann kein Wort sprechen, noch verstehen. Welch ein Gegensatz zwischen Mann und Kind! Stelle man also die Frage: „Kann das Kind dem Vater gleich werden?" Augenscheinlich nicht; aber da wir wissen, daß der Vater auch einmal eben so hilflos gewesen ist, beantworten wir die Frage „Ja". Das Kind wächst und nimmt stufenweise in Erkenntnis zu, genau wie alle Wesen auf Erden, oder wo je sie sind, tun müssen. Niemand lernt ein Tausend neue Wahrheiten in einem Augenblick. Niemand wird plötzlich ausgebildet, sondern wir müssen alle notwendigerweise unsere Erkenntnis stufenweise erlangen. In diesem Lichte betrachtet können wir die Aussage des Propheten verstehen, wenn er sagt: „Niemand kann in Unwissenheit selig werden."

Und so sehen wir, daß ein wichtiger Teil des Evangeliums darin besteht, Erkenntnis zu sammeln, also: lesen, hören, beobachten, denken; nicht nur allein was man in den Schulbüchern findet, sondern alles aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft was dem Zweck unseres Daseins dienlich ist. Es heißt sogar in „Lehre und Bündnisse“: „Suchet Weisheit aus den besten Büchern“, welches nicht nur lesen bedeutet sondern lesen, denken und verdauen.

Wir leben jetzt in dem besten Zeitalter der Welt, um Erkenntnis zu sammeln und das Dasein zu fördern. Das wahre Evangelium ist jetzt auf Erden, wir haben Hunderte von neuen Entdeckungen, an welche die Menschen in anderen Zeitperioden niemals gedacht haben; die Wissenschaft befindet sich auf einer hohen Stufe der Entwicklung, und noch dazu hat die Buchdruckerkunst ermöglicht, daß selbst die geringsten Leute einen billigen und bequemen Weg zur Ausbildung finden können. Wer denken kann, sollte sich freuen. Es war niemals eine Zeit wie die Gegenwart und wer sie hier gut benützt kann sich glücklich schätzen — jetzt und später.

Viktor H. Sears

Vollkommenheit.

Die Tatsache, daß wir uns bewußt sind, daß die physische Mannheit unserer Rasse aus ihrem Joche zu einer höheren Stufe emporgehoben werden muß und daß der große Lehrer befahl: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“, beweist, daß solch eine Vollkommenheit zu erlangen möglich ist. Gott hat dem Vogel im Winter kein Instinkt für den Süden gegeben, ohne ein dem Instinkt entsprechendes Süden vorbereitet zu haben, noch hat er uns Ideale, Sehnsuchten und Bestrebungen vorgespiegelt, zu deren Erlangung wir keine Kraft haben. Das Bewußtsein, daß wir imstande sind, unendlich mehr zu vollbringen, als wir tun, bezeugt, daß das Erreichen solcher Vollkommenheit eine Möglichkeit ist und daß wir irgendwo Zeit und Gelegenheit haben werden, uns bis zur Vollkommenheit hin zu entwickeln. Der Mensch hat ein Ideal von dem physischen und moralischen Menschen in seiner Seele und er, der uns dies Ideal gab, gibt uns auch die Gelegenheit, dasselbe zu erreichen.

O. S. Marden.

Mitteilung.

Aeltester W. Keßler traf am 7. März im Missionsbureau ein, um seine Arbeit in der Redaktion des „Stern“ zu übernehmen. Seit dem 20. Nov. 1912 hat er im Missionsfelde gearbeitet, hauptsächlich in Berlin und Hannover, in welchen Städten er auf ein sehr erfolgreiches Wirken zurückblicken kann.

Seine Tätigkeit in der Kirche hat ihm vielseitige Erfahrungen gegeben, welche ihn ganz besonders für seine neue Arbeit befähigen.

In seinem Wirken wünschen wir ihm viel Glück und Gottes Segen.

D. R.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte der Kirche.

Aufgabe 11.

Die Vertreibung der Heiligen von Jackson Grafschaft.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi" (Seite 54—66).

I. Die herrschenden Zustände.
  1. Die Missourianer.
    a) Ihre wesentlichen Charakterzüge.
      1. Sie waren vom Süden.
      2. Ihr soziales und intellektualisches Leben.
      3. Eifersüchtig und abergläubisch.
    b) Ihre Gewohnheiten und Bestrebungen.
    c) Ihre Abneigung gegen Leute, die nicht von ihrer Farbe waren. (Gegen Neger.)
    d) Ihre politischen Befürchtungen.
  2. Die Heiligen.
    a) Ihre wesentlichen Charakterzüge.
      1. Wie in ihren Versammlungen bezeugt. („Big Blue".)
      2. Waren hauptsächlich von den Neu-England-Staaten.
    b) Ihr Streben nach Erziehung und Bildung.
      1. Die Schule für die Aeltesten.
    c) Ihr Glaube an Gott und Hoffnung für Zion.
  3. Was die Zustände hervorbrachten.
    a) Mißtrauen und Haß entfacht gegen die „Mormonen".
    b) Es hielt die „Mormonen" vom Verkehr mit den Missourianern.

II. Beschuldigungen gegen die Heiligen.
  1. Die geheime Konstitution.
    a) Was dieselbe war.
    b) Geist derselben.
  2. Faul, träge und lasterhaft.
  3. Behaupten direkte Offenbarung zu erhalten.
  4. Behaupten die Kranken zu heilen und in Zungen zu reden.
  5. Behaupten Wunder zu vollbringen.
  6. Behaupten, daß Gott ihnen Jackson Grafschaft gegeben hat.

III. Der Pöbel verfolgt die Heiligen.
  1. Die Wut des Pöbels.
    a) Wie sich dieselbe bemerkbar machte.
      1. In ihren Versammlungen und Beschlüssen.
      2. In der Zerstörung der Presse.
      3. In der Behandlung von Edward Partridge und Charles Allen.
      4. „Sie wissen, was unsere Jackson-Jungen zu tun fähig sind."
    b) Einige ihrer Drohungen.
      1. Die schreckliche Natur derselben.

c) Der Angriff des Pöbels.
1. Bei Prärie-Niederlassung.
2. Bei Independence.
3. Die Schlacht.
2. Der Geist der Heiligen.
a) Wie derselbe in ihren amtlichen Publikationen bezeugt wurde.
b) Wie ausgedrückt von Bischof Partridge.
c) Wie von einer Schwester bezeugt.
d) Wie in der Verteidigung bemerkbar.
e) Scenen am Ufer des Missouriefluſses.

IV. Warum die Trübsale über die Heiligen kamen.

Aufgabe 12.

Ein zeitweiliges Heim in Clay Grafschaft.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi“ (Seite 54—66).

I. Die Aufnahme der Vertriebenen.
1. Vergleich zwischen den Einwohnern von Jackson und Clay Grafschaft.
2. Wie die Heiligen dort wohnten.
a) In Betreff zeitlicher Angelegenheiten.
b) In geistiger Hinsicht.
3. Wie sie Zion betrachteten.

II. Suchen Hilfe bei den Regierungsbeamten.
1. Richter.
a) Allgemeine Ansichten betreffs der Mormonen-Schwierigkeiten.
b) Die Mormonen im Distrikt-Gerichte.
1. Resultat.
2. Der Gouverneur.
a) Petition zu ihm gesandt.
1. Resultat.
3. Der Präsident.
a) Das diesbezügliche Gebot des Herrn.
1. Einzelheiten der Erfüllung.
2. Resultat.

III. Zions Lager.
1. Offenbarung des Herrn betreffs desselben.
2. Die Armee.
a) Mittel zur Sammlung angenommen.
b) Pläne der Vereinigung.
c) Ausrüstung.
3. Die Armee marschiert nach Missourie.
a) Die Beschreibung:
1. Von einem etwaigen Zuschauer.
2. Von einem, der zur Armee gehörte.
b) Ein Komitee zum Gouverneur gesandt.
1. Wer dieselben waren.
2. Resultat.
c) Das Lager am „Fishing River“.

4. Die Bewegungen des Feindes.
    a) Drohungen betreffs „Joe Smiths Armee“.
    b) Vereinigung der Streitkräfte verhindert.
5. Konferenz zwischen Joseph und Col. Sconce.
6. Die Armee in Missourie.
    a) Zweck der Armee, wie durch Gillium von dem Propheten erfahren.
    b) Bemühungen, Unterhandlungen anzuknüpfen. — Resultat.
7. Eine Prophezeihung erfüllt
    a) Eine Plage vorausgesagt.
    b) Die Cholera bricht aus.

IV. Die Erlösung Zions.

Ehrenvoll entlassen

sind die folgenden Aeltesten: Calvin S. Smith, Samuel Grant Young, Jos. G. Salisbury, E. Berg Jorgensen, Wm. Haines Smart, jr., G. Oscar Russell, Joseph Bühler, G. Sterling Shurtliff.

Angekommen

und bereits in Tätigkeit im Missionsfelde sind die folgenden Aeltesten: Maurice M. Marler, Providence, Utah; Ellis Barlow, Ogden, Utah; David Stoddard, La Grande, Oregon; W. W. Anderson, Logan, Utah.

Berichtigung.

Im Stern Nr. 5 auf Seite 79 unter „Unterrichtsplan“ sollte es heißen: „Die Geschichte der Kirche“ anstatt „Die Lehren der Kirche.

Notice to the Elders.

All the Elders Sterns are mailed with the Branchsterns to the Sternagents of the resp. Branches.

Notify the Sternoffice of all changes so as to avoid delay and misunderstanding.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.